

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Ideen von Staat und Staatsmann im Zusammenhang
mit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit**

Merx, Adalbert

Heidelberg, 1892

IX.

[urn:nbn:de:bsz:31-74284](#)

schen wird mit der Revolution gespielt, und vieles, was dem Kaiser gebührt, zwar nicht an Gott, aber an dasjenige verschenkt, was Mariana Religion nennt. Wer nun steht zwischen diesem Extrem und dem Machiavelli's? Wo ist der Mittelweg zwischen der gottlosen Politik des Italieners und dem politischen Gottesreich des Spaniers?

IX.

Der deutsche Protestantismus hat fast von seiner Geburtsstunde an erkannt, dass er seine religiöse Reform nicht ohne die wichtigsten und werthvollsten Veränderungen auf dem politischen Gebiete herbeizuführen werde durchsetzen können. Die Verquickung des römischen Reiches und der Kirche war so innig, dass das Verhältniss des Volkes zur letztern nicht verschoben werden konnte, ohne das Reich in Mitleidenschaft zu ziehen. Schon 1520 hat Luther die ganze unselige Reichsfiction an den Pranger gestellt. Das alte rechte römische Reich ist längst untergegangen, der erbliche Kaiser war in Constantinopel, und da der Papst ihn nicht nach seinem Muthwillen zwingen konnte, so hat er ein Fündlein gemacht, ihm desselben Reichs und Namens zu berauben und es den Deutschen zu übertragen zu ihrem eigenen Schaden.¹⁰³⁾ Und gleichzeitig hat er die drei Theoreme aufgezeigt, auf denen die Unfreiheit der deutschen Christenheit beruhe, dass die päpstliche Macht über die kaiserliche gehe, dass die Schriftauslegung nur dem Papst zustehe, und dass nur er ein Concil berufen könne. Sein religiöses und sein deutsches Bewusstsein erheben sich gleichzeitig gegen diese Sätze und an ihre Stelle setzt alsbald der beginnende Protestantismus seine Lehre über Staat, weltliche Obrigkeit und Kirche, die augsburgische Confession war zugleich ein politisches Manifest.

Das politische Elend, so lehrt sie, ist Folge einer grundverkehrten politischen Lehre, und um der Verwirrung der Gewissen zu steuern, sind wir gezwungen, den Unterschied der kirchlichen Gewalt und der Schwertgewalt aufzuzeigen. Die Gewalt der Schlüssel für die Bischöfe besteht in der Predigt des Evange-

liums, der Vergebung der Sünden und der Verwaltung der Sakramente. Sie bezieht sich auf die ewigen Dinge, die Obrigkeit hat es mit zeitlichen Dingen zu thun, indem sie für bürgerliche Gerechtigkeit und Frieden sorgt. Diese Gewalten dürfen nicht vermischt werden, und wo ein Bischof die Schwertgewalt besitzt, da hat er sie von Königen und Kaisern empfangen zu bürgerlicher Verwaltung seiner Güter. *Jure divino nulla jurisdiction competit episcopis, auch nicht die in Ehesachen und Zehnten.*

Ein Urtheil über die Thätigkeit der Bischöfe kann nur nach einem Gesetze gefällt werden. Die alte Kirche hatte dies Gesetz den Laien entwunden, die Protestanten vindicirten es ihnen, es war statt des Appells an den Papst der Appell an die Schrift. Daher lehrt die Confession, kein Bischof könne etwas gegen das Evangelium festsetzen, und wie einst Dante,¹⁰⁴⁾ so verwirft sie die Traditionen als Beweismittel.¹⁰⁵⁾

Von der Wichtigkeit der richtigen Bestimmung des Unterschiedes zwischen dem Reiche Christi und dem bürgerlichen Reiche ist Melanchthon auf das Tiefste durchdrungen; gegen die Vertreter der alten Kirche, wie gegen die Schwarmgeister, wollte er den mittleren Weg sichern, und darum meidet er jede Ueberspannung des Principles. Er erklärt es für eine hochbedeutende Leistung der Protestanten, dass durch ihre Scheidung von bürgerlicher Gewalt und geistlichem Amte vieler Gewissen beruhigt sind, die früher durch mönchische Vorstellungen gequält, zweifelten, ob das Evangelium die bürgerlichen Thätigkeiten gestatte. Damit tritt er nach aussen dem Vorwurf entgegen, der heute wieder von mehr kecken als wahrheitsliebenden Männern erhoben wird, dass der Protestantismus die Sicherheit der Staaten bedrohe, um demgegenüber kühnlich auszusprechen, dass er vielmehr umgekehrt das Ansehen des Staates und die Würde aller bürgerlichen Anordnungen erhöhe.¹⁰⁶⁾

Sollte nun hier endlich ein Ruhepunkt gefunden sein, von dem aus das Individuum Gott was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist, zu geben vermag? Sollte hier die theokratische Idee endlich zur Ruhe gekommen sein, auf die in letzter Instanz der Kampf von Staat und Kirche zurück-

zuführen ist? Oder soll wirklich für alle Zeit an den einen Menschen dauernd ein doppelter Anspruch erhoben werden, wie der war, dem der theokratisch gesinnte Pharisaismus damals sich zu entziehen suchte, als er Jesus die Frage vorlegte? Ist es nicht ein staunenerregendes Schauspiel, dass die erliegende Theokratie der Juden dem prädisponirten römischen Reiche den theokratischen Gedanken eingeimpft hat, und dass er fortan eines der treibenden Motive in der abendländischen Geschichte geworden ist? Ist der Dualismus unsterblich?

Obwohl der alte Protestantismus dem modernen Staate die Bahn freigemacht hat, so ist doch auch in ihm die theokratische Idee nicht erloschen. Der Presbyterianismus von Knox und Cromwell und das Genf Calvin's bezeugen es. Die Idee wurde hier demokratisch wie bei den Juden der Restauration, und bei den Independenten und Brownisten glich sie der Entwicklung der Charidschiten. Erst der theologischen Spekulation unseres Jahrhunderts ist es gelungen, dem Drachen des Dualismus den Krieg zu erklären und fortzuführen, was die Reformatoren begonnen, und es war einer von den Grossen unter uns in Heidelberg, der das Problem richtig gestellt hat, es war Richard Rothe.

X.

Augustin hatte die empirische Kirche mit dem Reiche Gottes identifiziert, und Kirche wie Staaten haben ihm das geglaubt, so dass die letzteren Mühe darauf verwenden mussten zu zeigen, dass sie nicht vom Teufel seien. Aber mit welchem Rechte hatte Augustin das gethan? Die Kirche ist auch für ihn ein corpus mixtum, sie enthält Böse! Mit demselben Rechte hätte ein anderer auch den Staat für das Reich Gottes erklären können, denn er enthält Gute! Ob mehr, ob weniger als die Kirche, wer weiss es? Die Majorität könnte auch nichts entscheiden. So geht die Welt mit verbundenen Augen im Kreise herum, es gilt unbesehen für wahr, dass die Kirche für das Reich Gottes und das Jenseits arbeitet, der Staat aber nur für das